

Christentum und Arbeiterkampf.

ap. In dem großen Befreiungskampfe der Arbeiterklasse hat sich das Christentum als der zäheste Widersacher erwiesen; die christlichen Volksschichten haben bisher unserm Vordringen die meisten Hemmnisse entgegengeleht. Christliche Sonderbündelei hat die notwendige Einheit im gewerkschaftlichen Kampfe von Anfang an gestört und nur zu oft treten die christlichen Gewerkschaften als Streifbrecher auf. In dem politischen Kampfe konnte sich die Zentrumsparthei jahrzehntelang auf die Masse der katholischen Arbeiter stützen. Allerdings fängt auch der anscheinend so feste Zentrumssturm jetzt bedenklich zu wackeln an und gegen die christlichen Organisationen machen die freien Gewerkschaften immer mehr Fortschritte. Aufhalten kann das Christentum das mächtige Vorwärtsschreiten des kämpfenden Proletariats nicht, sondern nur verzögern. Aber auch diese Verzögerung empfindet die nach Aufhebung der Ausbeutung lechzende Arbeiterschaft schwer; daher bleibt die Frage nach ihren Ursachen immer eine wichtige Frage, denn nur dadurch läßt sich entscheiden, ob man sie durch besondere taktische oder propagandistische Methoden aufheben kann.

Soll man den Pfaffen und Zentrumsautoren glauben, so liegt diese Ursache klar auf der Hand. Sozialismus und Religion, sagen sie, stehen zueinander wie Feuer und Wasser; sie sind unübersteigbare Gegensätze, und ein gläubiger Christ muß daher die sozialistische Bewegung aufs schärfste bekämpfen. Das klingt nun sehr schön und wird von der frommen Herde wohl auch anstandslos geglaubt; aber ihre eigene Praxis zeigt, daß hier bloß ein Vorwand, ein Argument, und nicht die wirkliche Ursache vorliegt. Läge die Feindschaft der Christen nur in ihrer Abneigung gegen unser Endziel, den Sozialismus, begründet, warum dann so feindlich gegen den Kampf der Gewerkschaften? Denn mögen die freien Gewerkschaften sich noch so sehr an die Sozialdemokratie anlehnen, ihr Ziel als Gewerkschaften ist nicht der Sozialismus, sondern kürzere Arbeitszeit und höherer Lohn. Dieses Ziel steht nicht in Widerspruch mit der Religion; daß Männern vorzeitig ihre Lebenskraft zerrüttet wird und Kinder durch schlechte Ernährung und schlechte Wohnung siech werden und schwach bleiben, ist doch keine Fortderung des Christentums. Mag der Sozialismus noch so unchristlich sein, an dem Gewerkschaftskampf müßten die Christen sich nach Leibeskräften beteiligen, statt ihn zu lähmen

Die angebliche Ursache des Gegensatzes zwischen Religion und Sozialismus ist also nur ein Vorwand; aber sie ist außerdem nicht einmal richtig. Denn für das Ziel des politischen Kampfes gilt dasselbe, wie für das Ziel des gewerkschaftlichen Kampfes. Er will nichts anderes, als eine materielle Umgestaltung der Lebensverhältnisse, Aufhebung aller Noth, Sicherstellung des Lebensunterhalts, Beseitigung der maßlosen Verschwendung menschlicher Arbeitskraft durch eine bessere Regelung der Arbeit. Das hat genau so wenig mit dem Glauben an einen übernatürlichen Welterschöpfer zu tun, wie das bescheidenere Ziel einer einfachen Lohnerhöhung. Stehen wirtschaftliche Neuschöpfungen wie die Gründung eines Trusts, die Anlage einer Gartenstadt, die Gründung eines Konsumvereins in Widerspruch mit der Religion? Der Sozialismus ist nur im Großen, was solche Gründungen im Kleinen sind. Religion und Sozialismus können schon deshalb nicht Gegensätze sein, weil sie über völlig verschiedene Fragen handeln; dieser beschäftigt sich nur mit der materiellen Gestaltung des Wirtschaftslebens, jene besteht in bestimmten Anschauungen über das Uebernatürliche.

Nun wird dagegen von den Zentrumsagitatoren eingewendet, daß doch die Theorie des Sozialismus, der historische Materialismus, der christlichen Lehre direkt zuwiderläuft und diese Theorie die Arbeiter vom Christentum abspenstig macht, ja, daß sogar nach den marxistischen Theoretikern die Religion unter dem Sozialismus völlig verschwinden wird. Gewiß, wir sind der Meinung — das ist eben unser Materialismus — daß alle Anschauungen der Menschen, auch die religiösen, aus ihren materiellen Lebensverhältnissen entspringen. Aber gerade deshalb liegt uns jede direkte Einwirkung auf abstrakte Ideen, liegt uns namentlich jede Bekämpfung der Religion fern. Kraft unserer Theorie richten wir unser ganzes Streben auf die Umgestaltung der Lebensverhältnisse, auf die Beseitigung von Armut und Konkurrenzkampf; wie sich infolge dessen die religiösen Ansichten umgestalten, ist eine unbeabsichtigte und in gewissem Sinne gleichgültige Nebenerscheinung. Daß das Proletariat immer mehr religionslos wird, liegt nicht in irgend einer Predigt des Materialismus, sondern in seiner eigenen Lebenspraxis begründet. Weil es die Ursache seines Leidens, den Kapitalismus, als eine natürliche, weltliche, irdische Sache erkannt hat und die Kraft in sich fühlt, sie zu beseitigen, tritt ihm in seinen wichtigen Lebensfragen nirgends eine übermächtige, geheimnisvolle Macht entgegen, die einem religiösen Glauben Nahrung geben könnte. Wir sind der

/24

Meinung, daß mit der Beseitigung alles Elends dieser Glaube völlig seinen Boden verlieren wird; aber kann darin für die Christen ein Grund liegen, den Sozialismus zu bekämpfen? Ja, wenn sie selbst auch dieser materialistischen Ansicht huldigten, dann könnte man verstehen, daß sie die Religion dadurch retten wollen, daß sie das Elend der Massen in Stand halten. Da sie aber selbst doch wohl entgegengesetzter Meinung sind, daß die Religion auch unter einer glücklichen Menschheit ewig bleiben werde, liegt für sie kein Grund vor, uns nicht in dem Kampf gegen die Not, für eine sozialistische Wirtschaftsordnung zu unterstützen. Zu philosophischen Meinungen und metaphysischen Anschauungen besteht kein Zwang; darüber läßt sich reden; was wir wollen und worauf wir uns verpflichten, ist nur die materielle Umgestaltung der Produktionsweise.

Die Einwände der Christen gegen den Sozialismus sind also völlig unberechtigt, und ihre feindliche Haltung gegenüber der Arbeiterbewegung muß danach unverstänlich erscheinen. Das besagt aber nur, daß die wirkliche Ursache irgendwo anders liegen muß. Sie liegt darin, daß die Religion nicht bloß eine abstrakte Anschauung über das Uebernatürliche, ein Glauben ist, sondern zugleich als eine gesellschaftliche Organisation, als Kirche auftritt.

Die Kirchen sind historisch entstandene Organisationen, worin diejenigen, die — sei es durch Wohnort, durch Abstammung oder als Klasse — zusammengehörten und gemeinsame Interessen hatten, zusammengefaßt wurden. Wie jede Organisation, boten auch sie dem Einzelnen Schutz, Hilfe, moralischen Halt, Kraft, wofür dieser die Pflicht der Treue und der Solidarität empfand und durch ein starkes Gefühl der Gemeinsamkeit festgeheftet wurde. Weil im Kulturkampf die Kirche als Organ des Arbeiterkampfes gegen die liberalen Kapitalisten auftrat, deshalb haben ihr die Arbeiter so lange Treue bewahrt, daß trotz allen Arbeiterverrats des Zentrums erst neulich die Massen abzufallen begannen.

Aber die ätzende Lauge der gesellschaftlichen Entwicklung hat die alten Organisationen innerlich zerfressen und aufgelöst. Die Gemeinsamkeit der Interessen ist längst dahin, der ideelle Ausdruck der Gemeinsamkeit, das religiöse Glaubensbekenntnis, ist zur leeren Formel geworden; neue Klassengegensätze haben sich innerhalb der Glaubensgemeinschaft entwickelt. In jeder Kirche befinden sich jetzt Kapitalisten, Bauern und Proletarier nebeneinander. Die Kirche kann nicht entgegengesetzte Interessen zugleich wahrnehmen; sie tritt in den Dienst der einen Klasse gegen die

andere und fast ausnahmslos tritt sie für die Kapitalisten gegen die Arbeiter ein. Nicht nur, weil sie selbst Teil an der Ausbeutung hat und ihre Führer, die kirchlichen Würdenträger, sich vor der Aufhebung aller Ausbeutung fürchten, sondern vor allem, weil der Klassenkampf in Widerspruch zu der kirchlichen Gemeinschaft steht. Die Kirche versucht den Klassenkampf, der als notwendige Folge des Klassengegensatzes auftritt und ihre Organisation zerstört, zu unterdrücken, indem sie ihm ihre Religion gegenüberstellt. Die tote, formelle Religionsgemeinschaft soll dazu dienen, die lebendige, aus dem Leben aufsprudelnde Klassengemeinschaft aller Unterdrückten und ihren Klassenkampf gegen die Ausbeuter zu verhindern. Natürlich ist das aussichtslos; aber ebenso natürlich ist es, daß die Kirche nicht anders kann; sie wehrt sich ihrer Haut. Und das bestimmt ihre Rolle in der Arbeiterbewegung. Der angebliche Gegensatz von Religion und Sozialismus ist nur Vorwand; tatsächlich handelt es sich um den Gegensatz zwischen Kirche und Klassenkampf. Daher kommt es, daß sie die Gewerkschaftsbewegung gleich scharf bekämpft wie die Partei; beide führen den Klassenkampf der Arbeiter gegen die Bourgeoisie. Die christliche Religion, die sie gegen uns verteidigt, ist nichts als die Lehre der Solidarität der Ausgebeuteten mit den Ausbeutern, ist die Lehre des Duldens, der Demut, des Bettels und des Klassenverrats.

Daraus ergibt sich sofort — was die Arbeiterklasse auch instinktiv fast immer befolgt hat —, daß hier mit Disputationen über die Religion nichts zu gewinnen ist. Die Praxis der Arbeiterbewegung, die den Klassenkampf führt, Mut, Zuversicht und Stolz in den Proletarierherzen weckt, zieht durch ihre Erfolge immer mehr christliche Arbeiter zu uns herüber. Die Praxis der Kirche, die sich immer auf die Seite der Unterdrückten stellt, öffnet ihnen, wenn auch langsam, doch endlich die Augen und zeigt ihnen, daß die Kirche für sie eine falsche, feindliche Organisation ist, die sie schädigt und ihr Vertrauen betrügt. In den neuen Klassenorganisationen findet sie, was die Kirche ihnen nicht bieten konnte, wirkliche Hilfe, Schutz und Zusammenhalt in den wichtigsten Lebensinteressen. So werden sie in dem Maße, wie sie durch die Praxis belehrt werden, zu ihren Klassengenossen kommen; von unserer Seite ist dazu nur nötig, immer klar, rücksichtslos und unbeirrt den Klassenkampf zu führen. —